

WIE'S DIE ANDEREN MACHEN

Finlands inneres „Wunder“

Finnland, sagte einmal in einem kleinen Kreise der ehemalige finnische Ministerpräsident Karl Fagerholm, habe den Beweis erbracht, daß „Volkswirtschaft keine exakte Wissenschaft sei“, denn, so fügte er scherzhaft hinzu, alle Nationalökonomien hätten nach dem Kriege angesichts der gewaltigen Schwierigkeiten einhellig erklärt, daß eine Lösung der Probleme unmöglich sei. „Und wir haben's doch geschafft. Für uns gab's kein »unmöglich«, denn dann hätten wir an der Existenz unseres Volkes zweifeln müssen“, meinte der jetzige Reichstagspräsident Fagerholm ernster. Daß sie es geschafft haben, liegt nicht nur an ihrer beispielhaften Solidarität, sondern zum Teil auch an der guten Konjunktur der letzten Jahre auf dem Holz- und Papiermarkt. Der innere Aufbau Finnlands und die vorbildliche Lösung seiner sozialen Probleme dürfen mit größerem Recht als „das finnische Wunder“ angesprochen werden als das stets heikle Verhältnis zur Sowjetunion.

Wie war denn die soziale und wirtschaftliche Lage Finnlands bei Ausgang des Krieges? Das große Land mit den vielen Seen und den wenigen Menschen zählte 425 000 Flüchtlinge, verlorene Gebiete in Karelien, an der Ostgrenze, der Petsamoküste. Diese Provinzen stellten recht erhebliche Werte dar: Bodenschätze, z. B. Gold, Kupfer und Zinn, besonders aber der Waldreichtum der schier unerschöpflichen Urwälder am Ladogasee. Die nördlichste Provinz Lappland war von der sich zurückziehenden Rendulicarmee in Schutt und

Asche verwandelt worden, während sich die Bevölkerung nach Schweden oder Mittelfinnland in Sicherheit brachte. Die Sowjetunion verzichtete zwar auf eine eigentliche Besetzung des Landes, forderte aber Reparationen in Höhe von 300 Millionen Gold-dollar im Laufe von sechs Jahren. Die etwa 50 000 Kriegsversehrten, wozu noch Waisen und Kriegerwitwen kamen, waren eine schwere Belastung. Die Zerstörungen durch Kriegseinwirkungen — außerhalb Lapplands — waren relativ gering. Sie beschränkten sich auf zerstörte Häuser in Helsinki und Tammerfors. So sah 1944, als der Krieg für Finnland aufhörte, in ganz groben Strichen die Lage Finnlands aus. Dazu kamen die Sorgen um den Außenhandel, da das Land von Mitteleuropa ganz und vom Westen zum Teil abgeschnitten war und sich auch wirtschaftlich nach dem Sowjetblock orientieren mußte. Auch das Gespenst der Arbeitslosigkeit tauchte auf und machte den finnischen Politikern manche Kopfschmerzen. Nach innen mußte der Ausgleich zwischen Bauern und Arbeitern gesucht und gefunden werden. Die Industrie mußte beträchtlich erweitert werden, teils um die Reparationsforderungen zu befriedigen, teils um den Eigenbedarf zu decken. Überhaupt galt es, die Produktion in erheblichem Ausmaße zu steigern, die Metallindustrie auszubauen und die galoppierende Inflation zu stoppen. Finnland, das noch vor ein paar Jahren zwei bis drei Jahrzehnte hinter der technischen Entwicklung Schwedens lag, hat eine gewaltige Anstrengung gemacht, um seine industrielle Zurückgebliebenheit aufzuholen. Denn was jetzt und heute in Finnland vor

sich geht, ist nicht nur die Bekämpfung der Nachkriegsprobleme, sondern ein Industrialisierungsprozeß erstaunlichen Ausmaßes. Finnland entwickelt sich mit Riesenschritten aus einem überwiegenden Agrarstaat in ein Industrieland, was natürlich auch neue soziale Probleme aufwirft, die sich schon heute deutlich am politischen Horizonte abzeichnen. Die Produktion liegt heute um etwa 75 vH höher als 1944.

Den vordringlichsten Platz im Katalog der finnischen Innenpolitik nahm die Lösung der Flüchtlingsfrage ein. 10 vH der Gesamtbevölkerung mußten aus den abgetretenen Gebieten ausgesiedelt werden. Unorganisierte Trecks konnten verhindert werden, und alle Parteien einigten sich in der Lösung des Lastenausgleichs. Die Flüchtlinge erhielten teils Neuland angewiesen teils Staatskredite zum Wiederaufbau. Das Land, das an die Flüchtlingsbauern verteilt wurde, wurde im Innern des Landes den ursprünglichen Eigentümern enteignet, so daß alle Neubürger sofort über Kulturland verfügten. Außerdem stellten Staat und Gemeinden Neuland, das erst gerodet werden mußte, zur Verfügung. Hieraus geht hervor, daß die Neuansiedlung der Vertriebenen dadurch eine sehr wesentliche Erleichterung erfuhr, daß Land reichlich zur Verfügung stand, was bekanntlich in Deutschland nicht der Fall ist. Finnland hat, so darf man vielleicht sagen, nach innen gewonnen, was es nach außen verloren hat. Es gibt sogar Leute, die behaupten, daß die Intensivierung und dichtere Besiedlung des Landes, die eine Folge des verlorenen Krieges war, sich letzten Endes als ein Vorteil herausstellt. Zu den eigentlichen Vertriebenen gesellten sich gewisse Gruppen, wie ehemalige Soldaten und Kriegervitwen, die durch Gesetz Anspruch auf Land, Hof oder Geld hatten und ebenfalls neu angesiedelt werden mußten. Ein besonderes Problem war die Furcht der finnland-schwedischen Bevölkerung vor Überfremdung durch echt finnische Bevölkerungsgruppen. Die etwa 400 000 Finnlandsschweden leben in verhältnismäßig geschlossenen Siedlungen, die jetzt durch die Umsiedlung in ihrer Kulturautonomie sich gefährdet sahen. Aber auch dieses Problem wurde zufriedenstellend gelöst.

Die Reparationen, die Stalin von Finnland verlangte, beliefen sich auf 300 Millionen Golddollar nach Vorkriegspreisen, das heißt, daß der reelle Betrag diese Summe um das Mehrfache überstieg. Die Russen wollten jedoch kein Geld, sondern Warenlieferungen. Sie forderten Metallwaren, Maschinen, Schiffe, Holz- und Papierprodukte. Die Finnen mußten ihre Metallindustrie um fast 100 vH erweitern und außerdem noch schwedische Hilfe in

Anspruch nehmen, um die sehr empfindlichen Konventionalstrafen zu vermeiden, die bei Nichteinhaltung der Reparationstermine drohten. Vor etwa drei Jahren kamen die Sowjets den Finnen entgegen, indem sie die Gesamtsumme auf 225 Millionen Dollar senkten und die Lieferungszeit auf acht Jahre verlängerten. Dies war jedoch ein taktischer Schachzug nicht um der blauen Augen der Finnen willen, sondern um der damaligen kommunistisch dominierenden Regierung P e k k a l a einen Wahlschlager in die Hände zu spielen. Der kleine Trick aus dem Kreml hatte jedoch keinen Erfolg, denn die Kommunisten verloren erheblich an Stimmen. Das brave Volk der Schuldenzahler in Finnland (sie haben als einzige auch die amerikanischen Schulden aus der Zeit nach dem ersten Weltkriege pünktlich bezahlt) kann jetzt zukunftsfreudig Atem schöpfen, denn im Spätsommer wurde unwiderruflich die letzte Rate bezahlt.

Als Folge der großen Staatsausgaben aus der Kriegszeit, aber auch für Reparationen und Wiederaufbau (z. B. Lastenausgleich) entstand die Gefahr einer Inflation, die das innenpolitische Gespenst seit 1944 war und besonders den demagogischen Kommunisten zugute kam. Zuerst gelang es der sozialdemokratischen Regierung Fagerholm durch direkte Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern, die inflationsistische Entwicklung zum Halten zu bringen. Die Regierung Kekkonen, bestehend aus sozialdemokratischen Gewerkschaftspolitikern und den Agrariern, widmete diesem Problem ihr Hauptaugenmerk. Eine Begleiterscheinung ist ohne Frage der Rückgang des kommunistischen Einflusses auf die Arbeiter und in den Gewerkschaften, wo sie eine Niederlage nach der anderen einstecken mußten.

Die 50 000 Kriegsversehrten erhielten nicht nur Heime und Renten, sondern wurden auch umgeschult. Mit ganz wenigen Ausnahmen sind sie heute wieder im Produktionsprozeß tätig. „Der Dank des Vaterlandes“, der sonst so schnell vergessen wird, wurde diesmal von einem armen Volke verwirklicht. Das letzte Problem der finnischen Innenpolitik war der Wiederaufbau des zerstörten Lapplandes von Kemi bis weit nördlich von Rovaniemi. Dörfer und Städte waren abgebrannt und die Bevölkerung von 160 000 geflohen. Im Gegensatz zu Nordnorwegen, das auch abgebrannt wurde, kam der Wiederaufbau schnell in Gang. Er wurde technisch und wirtschaftlich vorbildlich gelöst. Das erste, was die zurückkehrenden Finnen bauten, war die Sauna — und heute ist der Wiederaufbau in Nordfinnland zu 105 vH erfüllt. Lappland hat eine großartige Zukunft. Im

Augenblick baut man ein Netz von Kraftwerken, um der Arbeitslosigkeit zu begegnen und die Landflucht zu verhindern. Vor kurzem hat der finnische „Planrat“ ein langfristiges Wirtschaftsprogramm vorgelegt, das die Umrisse für die künftige Wirtschaftsstruktur des Landes absteckt und zugleich Vorschläge für die Sicherung einer dauerhaften Vollbeschäftigung enthält. Nach dem Abschluß der Reparationsleistungen soll durch diesen neuen Wirtschaftsplan die in den vergangenen Jahren erreichte Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts gesichert und durch neuartige Maßnahmen zum Ausgleich der Konjunkturschwankungen stärker fundiert werden. Die

Pläne für den Ausbau der Produktion haben zum Ziel, die finnische Wirtschaft soweit wie möglich aus den Fesseln der Konjunktur-, Saison- und Auslandsabhängigkeit zu befreien. So sollen bestimmte Teile der Exporteinnahmen der Holzveredelungsindustrie in Zeiten der Hochkonjunktur einem Sperrkonto bei der Notenbank zugeführt werden, um die Auswirkungen der internationalen Preisschwankungen zu neutralisieren. In Zeiten der Depression sollen diese Mittel dann wieder an die Industrie zurückgezahlt werden, damit die Beschäftigung gesichert werden kann.

EGON KÖTTING